

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus: ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anserate bis zu vier Seiten 50 h., größere per Seite 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittloßstraße Nr. 16; die **Redaktion** Mittloßstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

C. kr. minister za notranje stvari.
k. ř. 1/ M. J. ex 1913.

Razglas

C. kr. ministrstva za notranje stvari z dne 20. januarja 1913, s katerim se določijo prepovedni pasovi za zračna vozila.

V zmislu ministrskega ukaza z dne 20. decembra 1912, drž. zak. št. 240, se določijo nastopna ozemlja kot „prepovedni pasovi“ za zračna vozila:

1. Kraljevina Galicija in Vladimirija z veliko vojvodino Krakov.

2. Vojvodina Bukovina.

3. Vzhodnji del vojvodine Gorenja in Dolnja Slezija (Vzhodna Slezija).

4. V pokneženi grofiji Tirolski ozemlje med državno mejo proti Švici in Italiji in med deželno mejo proti Koroški in med cesto Martinsbruck - Nauders - Reschen - Scheideck - Schluderns - Spondinig - Prad, med gorskim vznožjem, ki na jugu omejuje dolino Adiže do izliva Eisacke, med vodotočem Eisacke do Franzensfeste in med železnično progo Franzensfeste - Bruneck - Toblach do deželne meje.

5. V vojvodini Koroški ozemlje med vodotočem Drave od Greifenburga do Beljaka, med cesto, ki drži od Beljaka na Korensko sedlo, do koroško-krajske meje, med to deželno mejo in dalje med deželno mejo med Koroško in pokneženo grofijo Goriško in Gradiščansko, med državno mejo do Pontebe in do Bombaškega jarka, med sedlom Nassfeld, potokom Trögel do sela Watschig in do ceste Watschig-Hermagor-Weißbriach-Greifenburg.

6. V pokneženi grofiji Goriški in Gradiščanski:

a) ozemlje severno od železnične proge Ajdovščina-Gorica-Kormin-državna meja;
b) ozemlje južno od železnične proge Trst-Nabrežina-Červinjan-državna meja, z všetim obrežnim vodovjem, kar ga je pod državno oblastjo.

7. Mesto Trst s svojim ozemljem in z všetim vodovjem, kar ga je pod državno oblastjo.

8. V mejni grofiji Istrski:

a) ozemlje severno od železnične proge Trst-Koper-Portorose, z všetim obrežnim vodovjem, kar ga je pod državno oblastjo;
b) ozemlje južno od železnične proge Rovinj-Pazin in ceste Pazin-Pičan-Plomin, z všetimi vsemi otoki, ki spadajo k mejni grofiji Istrski in z všetim obrežnim vodovjem, kar ga je pod državno oblastjo.

9. Kraljevina Dalmacija, z všetimi vsemi otoki, ki spadajo k Dalmaciji in z všetim obrežnim vodovjem, kar ga spada pod državno oblast.

Heinold s. r.

Der I. I. Minister des Innern.

z. B. 1/M. J. ex 1913.

Kundmachung

des I. I. Ministeriums des Innern vom 20. Jänner 1913, betreffend die Feststellung der Verbotzonen für Luftfahrzeuge.

Im Sinne der Ministerialverordnung vom 20. Dezember 1912, Nr. 240 R. G. Bl., werden folgende Gebiete als „Verbotzonen“ für Luftfahrzeuge erklärt:

1. das Königreich Galizien und Lodomerien mit dem Großherzogtume Krakau.

2. Das Herzogtum Bucowina.

3. Der östliche Teil des Herzogtums Ober- und Niederschlesien (Ostschlesien).

4. In der gefürsteten Grafschaft Tirol das Gebiet zwischen der Reichsgrenze gegen die Schweiz und Italien und der Landesgrenze gegen Kärnten, und der Straße Martinsbruck - Nauders - Reschen - Scheideck - Schluderns - Spondinig - Prad, dem das Etschtal bis zur Eisackmündung jüdlich begrenzenden Bergfuße, dem Flusslaufes des Eisack bis Franzensfeste und der Bahnlinie Franzensfeste - Bruneck - Toblach bis zur Landesgrenze.

5.) Im Herzogtume Kärnten das Gebiet zwischen dem Flusslaufe der Drau von Greifenburg bis Villach, der von Villach auf den Wurzenpass führenden Straße bis zur kärntnerisch-kärntnerischen Grenze, dieser Landesgrenze und weiter der Landesgrenze zwischen Kärnten und der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca, der Reichsgrenze bis Pontebba und dem Bombaßgraben, der Sattelhöhe des Nassfeld, dem Trögelbache bis Watschig und der Straße Watschig-Hermagor-Weißbriach-Greifenburg.

6.) In der gefürsteten Grafschaft Görz und Gradisca:

a) das Gebiet nördlich der Bahnlinie Haidenschaft - Görz-Cermoneis-Reichsgrenze;

b) das Gebiet südlich der Bahnlinie Triest - Nabrejina - Cervignano-Reichsgrenze, einschließlich der der Staatshoheit unterliegenden Küstengewässer.

7. Die Stadt Triest mit ihrem Gebiete, einschließlich der der Staatshoheit unterliegenden Küstengewässer.

8. In der Markgrafschaft Istrien:

a) das Gebiet nördlich der Bahnlinie Triest - Capodistria - Portorose, einschließlich der der Staatshoheit unterliegenden Küstengewässer;

b) das Gebiet südlich der Bahnlinie Rovigno - Pifino und der Straße Pifino - Pedena - Fianona, einschließlich aller zur Markgrafschaft Istrien gehörigen Inseln und der der Staatshoheit unterliegenden Küstengewässer.

9. Das Königreich Dalmatien, einschließlich aller dazu gehörigen Inseln und der der Staatshoheit unterliegenden Küstengewässer.

Heinold m. p.

Nichtamtlicher Teil.

Die Wahlreform in Ungarn.

In Budapest fand am 26. d. M. der Landeskongress der ungarischen Sozialdemokratischen Partei statt, an welchem auch Delegierte der österreichischen und der belgischen Sozialdemokratie teilnahmen. Der Parteikongress nahm einhellig folgende Resolution an: „Die Arbeiterschaft erklärt den Wahlreformentwurf der Regierung nicht nur für die Arbeiterschaft, sondern für sämtliche Erwerbsklassen als schädlich. Der Kongress

konstatiert, daß durch diesen Wahlreformentwurf das gegebene Versprechen, daß allgemeine, geheime, gleiche und direkte Wahlrecht durchzuführen, nicht eingehalten wird. Deshalb wird die Parteileitung vom Kongress aufgefordert, für Mittel und Wege zu sorgen, um diesen Entwurf mit den allerstärksten Waffen zu bekämpfen. Sollte das Wahlgesetz durch Ottroi durch das jetzige Rumpfparlament votiert werden, so werden die Sozialisten an den auf Grund dieses Gesetzes durchzuführenden Wahlen nicht teilnehmen. Die Parteileitung wird aufgefordert, die Vorbereitungen für den Generalstreik zu treffen. Der Zeitpunkt der Proklamierung des Ge-

neralstreiks wird der besten Einsicht der Parteileitung anheimgestellt.“

Der Kongress nahm einen ziemlich ruhigen Verlauf. Auf der Straße und vor dem Kongresssaal kam es zu keinerlei Kundgebung. Am Nachmittag erschien zu den Beratungen auch Abgeordneter Julius v. Justh, der stürmisch gefeiert wurde.

Die christlichsoziale Partei hielt unter dem Vorsitz des Domherrn Alexander Gießwein eine Sitzung, in welcher der Präsident der Partei in einer längeren Rede für das allgemeine, gleiche und geheime Wahlrecht und für den Kampf gegen die Regierungsvorlage eintrat. Abg. Karl Huszar betonte, daß sich die christlichsoziale Partei mit jenen vereinten müsse, die gegen die Regierung kämpfen. Es wurde sodann eine Resolution angenommen, welche den Wahlreformentwurf der Regierung für unannehmbar bezeichnet.

Die Ereignisse in Konstantinopel.

Aus Konstantinopel, 26. Jänner, wird gemeldet: Die Erklärungen, die Großwesir Mahmud Pascha fremden Diplomaten gegenüber abgegeben hat, werden, nach Informationen von unterrichteter Seite, als nicht unbefriedigend bezeichnet, und es wird gesagt, daß das neue Kabinett bestrebt zu sein scheine, zunächst die Wege diplomatischer Verhandlungen nicht zu verlassen. Bezuglich der Adrianopler Frage hätten sich jetzt allerdings neue Schwierigkeiten ergeben, man glaubt aber in unterrichteten Kreisen annehmen zu können, daß sich auch hier die Geneigtheit der Regierung für ein Kompromiß zeige. In diesem Belange sei auch ein inspirierter Artikel des „Sabah“ einzuschätzen, des publizistischen Organs des Großwesirs, der in durchaus gemäßigter Form die Lage bespricht und betont, daß die außerpolitische Lage der Türkei durch den Regierungswechsel keine Änderung erfahren habe und das neue Kabinett sich nur insofern in einer anderen Position befindet, als ihm von den Möglichkeiten für Krieg oder Frieden beide offen stünden, wobei man aber in erster Linie an eine einverständliche Lösung der Fragen unter Respektierung der türkischen Ehre denke.

Inzwischen trifft die Regierung zunächst weitere Maßnahmen, um sich vor allen Überraschungen zu sichern und die Gefahren einer Gegenrevolution zu bannen. Im Laufe der letzten 48 Stunden wurde eine große Anzahl von Personen, man spricht von über 150, verhaftet; die Mehrzahl der Verdächtigen werden ständig überwacht. Um die Liga gänzlich zu kompromittieren, wird in dem wiederzusammenretenden Parlament ein Antrag eingebracht werden, daß Kabinett Kiamil in Anklagezustand zu versetzen. Ein Gericht, als ob man den gewesenen Großwesir vor das Kriegsgericht stellen werde, wird als unrichtig bezeichnet.

Die Befestigung der militärischen Rüstungen wird mit allem Nachdruck betrieben, alle verfügbaren Truppen werden an die Cataldžalinie und nach Gallipoli dirigiert, während Landsturmtruppen die Garnisonsdienste übernehmen werden.

Die „Südsl. Korr.“ meldet aus Konstantinopel: In komiteefeindlichen Kreisen ist hier das Gerücht verbreitet, daß die jungtürkische Regierung den Sultan als einen Gefangenen im Palais überwache und Enver-Bey die Stellung eines Palast-Kommandanten nur auf seine bestimmte Forderung vom Sultan erhalten habe, die dazu diene, den Sultan von jeder Verbindung mit Personen fernzuhalten, die den Jungtürken mißliebig sind. Im Palais selbst seien alle Elemente entfernt worden, die der jetzigen Regierung verdächtig erscheinen. Der zweite Kammerherr des Sultans, Reşid-Bey, einige höhere Palastbeamte und zwei Offiziere der Garde seien als politisch verdächtig verhaftet worden, und es wird behauptet, daß der Minister des Innern Hadži Adil eine Liste fertigstellen lasse, die die Verhaftung Mißliebiger anordne. Tatsächlich habe die neue Regierung alle wichtigen Stellen mit

ihren Leuten besetzt und lasse die Führer der gegnerischen Gruppe streng überwachen, um deren Flucht in das Ausland zu hindern. — Von jungtürkischer Seite werden die Versionen über derartige Vorgänge im Palais auf das entschiedenste bestritten. Man behauptet im Gegenteil, daß der Sultan den Wechsel der Regierung begrüßte, die seine Stellung als Kalifen vor Erschütterungen bewahren wolle. Die Entfernung gewisser zweifelhafter Elemente und schlechter Zuträger aus dem Palais sei in der Situation begründet.

Politische Übersicht.

Laibach, 28. Jänner.

In der Revue „Pehled“ äußert sich Abgeordneter Dr. Kramár über den Wert der **deutschen Sprache** folgendermaßen: Die deutsche Sprache bleibt für uns, ob sie uns gefährlich wird oder nicht, immer wichtig, welche Verhältnisse im Staate auch immer eintreten werden. Das Land Böhmen bleibt immer ungeteilt, und deshalb werden unsere politischen und wirtschaftlichen Beziehungen zu den Deutschen immer rege bleiben. Was die Deutschen dazu führt, böhmisch zu lernen, wird auch uns zum Erlernen der deutschen Sprache, namentlich für die höheren Landes- und Zentralämter, zwingen. Wir wollen diese Ämter den Deutschen nicht völlig überlassen oder sie teilen. Die via facti errungene innere böhmische Amtssprache wird immer begrenzt bleiben, und die nationale Ehre verlangt in unseren Ämtern ausschließlich die böhmische Sprache, nicht aber deshalb, weil unsere Beamten nicht deutsch verstehen. Dieses Recht werden wir erringen, da sonst normale Verhältnisse im Lande nicht möglich sind. Wie die Verhältnisse jetzt liegen, kann es nicht länger weitergehen. Ich habe in Reichenberg deutsch gelernt, wie dies an der Sprachengrenze der Brauch ist. Im Gymnasium habe ich es, obgleich ich kein schlechter Schüler war, vergessen. Mehr praktischer Unterricht, und es wird gehen! Ich fürchte keineswegs die obligatorische Einführung der deutschen Sprache an unseren Mittelschulen, glaube aber, daß die relativ obligate Einführung der deutschen Sprache genügen dürfte. Aber obligierend muß es sein!

Wie das Reutersche Bureau erfährt, besteht das Komitee, welches die Note verfassen soll, in welcher der türkischen Mission der Beschluß der Verbündeten, be treffend den **Abbruch der Verhandlungen**, angezeigt wird, aus den Delegierten Madjarov, Streit, Besnić, Bojnović und Politis. In der Note wird mitgeteilt werden, daß die Friedenskonferenz infolge der Begehung der Türkei, die ihr unterbreiteten Vorschläge anzunehmen, abgebrochen worden sei. Der Entwurf der Note wird einer neuerlichen Versammlung der Delegierten, die morgen stattfindet, unterbreitet werden, in welcher der genaue Zeitpunkt für die Überreichung festgestellt werden wird. Man weiß jedoch nicht, ob die seit drei Wochen unterbrochenen Verhandlungen mit der Überreichung der Note ihr Ende finden werden oder ob ein kurzer Zeitraum zwischen der Überreichung der Note und dem Abbruch der Verhandlungen liegen wird. Alle diese Einzelheiten werden morgen geregelt werden. Nach Ansicht der Verbündeten sind nicht sie es, welche die Verhandlungen abbrechen. Die Verantwortung hiefür falle der Türkei zu, da der Kabinettswchsel und die türkischen Kundgebungen und Erklärungen klar gezeigt hätten, daß die Antwort auf die Note der Mächte negativ sein werde.

Fentleton.

Der Schweizer des Fürsten Orsini.

Von Ph. Tonelli.

(Nachdruck verboten)

Fürst Orsini, Kammerherr am päpstlichen Stuhle, war eines Tages in der größten Verlegenheit: der Schweizer seines Palais war gestorben, und schon hatten sich zahlreiche, gut empfohlene Bewerber um den dekorativen Posten beworben. Damals, im Jahre 1853, hatte die Macht und der Glanz der römischen Fürsten ihren Höhepunkt erreicht, und das Amt eines Schweizers in einem fürstlichen Palais — in seiner leuchtenden Uniform mit der spitzen Hellebarde — gab seinem Inhaber ein gewisses Ansehen in der Gilde der Hausverwalter und Portiers.

Die Schweizer waren alle außergewöhnlich schöne, imposante Männer mit langen, wallenden Bärten, denn sie mußten den Glanz des Hauses auf der Straße vertreten, und glücklich war jeder Fürst, wenn sein Berberus allen diesen Anforderungen entsprach. Der verstorbene Portier des Palais Orsini war einer der schönsten in seiner Art gewesen und deshalb war der Fürst untröstlich über seinen Verlust . . .

Unter den zahlreichen Kandidaten um den Posten an dem Tore mit den zwei Bären — den uralten zwei Bären, die seit Menschengedenken den Eingang des Pa-

Aus Peking, 27. Jänner, wird gemeldet: Quanshikai hat gestern dem Kutchu ein Telegramm als Antwort auf dessen Erklärungen gesandt, daß die Mongolei nicht mit China vereinigt werden könne. Quanshikai sagt in dem Telegramm, er habe dem Kutchu bereits erklärt, daß Urga nicht von China getrennt werden solle. Nachdem er dem Kutchu Blutvergießen, Barbarei und Plünderung vorgeworfen hat, fährt er fort: Alle Banner der inneren und äußeren Mongolei mit Ausnahme der in der Nähe von Urga, die durch eure Soldaten terrorisiert werden, wünschen sich der Republik anzuschließen und sind gegen euch. Zahlreiche Mongolenhäuptlinge sind nach Peking gekommen und haben diesem Wunsche Ausdruck gegeben, während die Kommandanten und ihre Soldaten in den Provinzen um die Erlaubnis bitten, gegen euch marschieren zu dürfen. Wir aber wünschen Blutvergießen zu vermeiden und haben das chinesische Volk überredet zu beraten, ob nicht eine friedliche Lösung zu erzielen sei. Ich hoffe daher, daß ihr die Lage sorgfältig überlegen werdet. Die Republik bietet euch ehrliche und freundliche Verhandlungen, die Ausbreitung des Buddhismus und die Erhaltung des Friedens im ganzen Lande.

Tagesneuigkeiten.

(Poincarés Doppelgänger.) Alle bisherigen Präsidenten der französischen Republik haben ihre Doppelgänger gehabt, und auch Poincaré, der jüngst gewählte Präsident, kann seinem Schicksale nicht entgehen. Der „Gli Blas“ hat den Doppelgänger Poincarés ausfindig gemacht. Er heißt E. B. Lepage und ist seines Zeichens Architekt. Seine Familie ist übrigens in Frankreich ziemlich bekannt und sein Bruder, ein Maler, ist ein recht angesehener Mann. Herr E. B. Lepage selbst ähnelt dem neuen Präsidenten wie ein Ei dem anderen, und die Folge ist, daß er überall für den Präsidenten gehalten und ihm Ehrenbezeugungen erwiesen werden, die ihm nicht zulommen; ja dießtage soll ihn sogar ein Unterstaatssekretär verkannt und mit den Worten „Guten Tag, Herr Präsident!“ begrüßt haben. So etwas ist natürlich lästig und Herr Lepage sucht daher nach Mitteln, der ständigen Aufmerksamkeit zu entgehen. In Paris ist das nicht durchführbar, und so wird ihm nichts weiter übrig bleiben, als in irgend ein kleines Provinznest überzusiedeln.

(Verdi und die Autographenjäger.) Als Verdi auf der Höhe seines Ruhmes stand, war seine Namensunterschrift das vielbegehrte Ziel der Sehnsucht aller Autographenjäger, und Angehörige dieser Sippschaft versuchten mit allen Mitteln, mit List wie mit Gewalt, bei Verdi ihre Anliegen persönlich vorzubringen, obwohl es bekannt war, daß der große Musiker ein geschworener Feind der Autographenjägerei sei. Eines Tages, als Verdi irgendwo in der Sommerfrische weilte, so erzählt der „Globe“, drang ein Herr trotz der Aufmerksamkeit des Hotelpersonals bis zu Verdi selbst vor und sagte so gleich, er wünsche ein Autogramm. „Das sollen Sie haben“, sagte Verdi; „ich werde Ihnen meine Unterschrift unter ein paar Zeilen von mir zeigen; da Sie aber meinen kalligraphischen Leistungen großen Wert beizulegen scheinen, bitte ich Sie, dafür ein kleines Opfer zu bringen.“ — „Was denn?“ fragte der Einringling. Anstatt zu antworten, ging Verdi zum Fenster, öffnete es und winkte einem verkrüppelten Märchenerzähler. Als der herbeigekommen war, sagte er ihm, er solle jogleich hereinkommen, er habe einen Gast bei sich, der ihm durchaus 100 Lire schenken wolle. Dann schrieb er sein Autogramm und fragte seinen Besucher nach dem Namen. „Graf,“ sagte Verdi verwundert, „desto besser, dann

lais Orsini schmückten — hatten Domenico Pizza und Gigi Scanella, zwei ehemalige päpstliche Habschire, die günstigsten Aussichten, da der eine vom Bischof von Ravenna, Monsignore Falconieri, einem jungen Prälaten, und der andere von dem Erzbischof Patriotti der dicht vor dem Kardinal stand, empfohlen wurde. Nach einem stillen, aber erbittert geführten Kampfe von vierzehn Tagen gelang es Domenico, dem Schützling des Monsignore Falconieri, einen kleinen Vorteil vor seinem Gegner zu erlangen, indem er die Gunst und die Protektion des Erzbischofs von Neapel, Monsignore Rario Storza, zu gewinnen wußte.

Fürst Orsini wußte nicht, was er beginnen sollte, denn wie er auch seine Wahl traf, zog er sich jedenfalls die Feindschaft eines der Großen der Kirche zu. Aber nicht lange stand das Jünglein der Wage in der Mitte zwischen den beiden Gegnern.

Gigi hatte einen durchreisenden spanischen Kardinal um seine Intervention gebeten, und die spanische Eminenz, Gonzales y Garriga, kam dieser Bitte um so lieber nach, als sie ihm Gelegenheit gab, den reichen Fürsten Orsini kennen zu lernen. Raum hatte Domenico von diesem Vorfalle Wind bekommen, als er, durch hundert Hintertüren, eine Audienz bei dem Kardinal-Staatssekretär Antonielli zu erlangen wußte und sich ihm zu füßen warf.

Eminenz Antonielli, damals erst kurze Zeit Staatssekretär, blickte den vor ihm knienden verständnislos

werden Sie natürlich dem armen Kerl weitere 100 Lire stiftet.“ Mit betrübter Miene zahlte Graf Soundso seine 200 Lire an den armen Straßenerzähler, dann gab ihm Verdi das Autogramm, und der Graf las folgende Worte: „Dem Herrn Grafen Soundso zur Erinnerung an den guten, gleichzeitig wohltätigen Streich, den ich ihm gespielt habe. Wäre Herr Soundso nicht ein einfacher Graf, sondern ein Herzog oder ein Fürst, so wäre ihm dieses Autogramm noch ein wenig teurer zu stehen gekommen.“ — Ein nicht gerade übermäßig höfliches Autogramm schrieb Verdi, gleichfalls nach Angaben des „Globe“, einmal einer Dame, die ihn wochenlang förmlich belagert hatte, in ihr Autographenalbum. Es hatte folgenden merkwürdigen Wortlaut: „Artige Kinder sollen sich nicht mit den Dingern die Nase putzen und keine Lügen sagen. Schöne und gute Damen sollen nicht von alten, traurigen, mißmutigen Leuten Autogramme verlangen. Damen sollten lieber Liebesbriefe sammeln.“

(Wissenschaftlich geschulte Einbrecher.) In den letzten Jahren ist es in London nicht selten vorgekommen, daß Einbrüche mit geradezu wissenschaftlichem Raffinement durchgeführt wurden, wobei die Verbrecher sich aller Hilfsmittel der modernen Technik bedienten. So wurde diesertage wieder in London bei einem Perlenhändler ein Einbruch verübt, der aber in seiner Ausführung alle derartigen bisher verübten Einbrüche in Schatten stellte. Gestohlen wurden vor allem Perlen im Werte von 150.000 bis 170.000 Kronen. Mit welch ungeheurem Apparat die Verbrecher arbeiteten, läßt sich nach den auf dem Schauplatz zurückgebliebenen Werkzeugen beurteilen. Bei Entdeckung des Diebstahles fand man in dem betreffenden Juwelierladen, dessen eiserne Kasse offen stand, folgende Gegenstände vor: ein amerikanisches Leinwandzelt, zwölf Gaszylinder, eine elektrische Batterie, Feilen, Zangen, Hämmer, einen Blasapparat und ein Bünd Leitungsdrähte. Das interessanteste Stück war jedenfalls das Zelt, das über die Kasse gestülpt wurde und unter dessen Schutz ein Einbrecher mit der Stichflamme die feuerfeste Kasse anzuschmelzen begann. Vor diesem Zelt war ein Spiegel angebracht worden, der dem Kassenraum eine andere Perspektive gab, so daß man von der Gasse aus durch das Guckloch nicht im geringsten bemerken konnte, daß in dem Lokal „gearbeitet“ wurde. Die Einbrecher waren während des Sonntags im Juwelierladen tätig gewesen und hatten für ihr Unternehmen mühselige Vorbereitungen getroffen. Der Blasapparat stand mit einem System von Gaszylindern in Verbindung, von denen aus er mit dem Brennmaterial versorgt wurde. Am bemerkenswertesten erscheint an diesem ganzen Einbruch, daß die Verbrecher, um an Ort und Stelle zu gelangen, von einem Nebenhaus aus einen geheimen, unterirdischen Gang gegraben hatten, der unter dem Lokal des Perlenhändlers endete.

(Der Kinetograph in der Fabrik.) Eine große Fabrik in den Vereinigten Staaten hat in ihren Werkstätten einen eigenen Kinetographen angeschafft, mit dem sie bisher bemerkenswerte Erfolge erzielte. Und zwar wird der Kinetograph in folgender Weise für das Unternehmen verwendet: Man photographiert den Arbeiter während der Ausführung eines Werkstückes. Jede einzelne seiner Bewegungen und jeder Handgriff werden gewissenhaft auf dem Film verzeichnet. Vor dem Apparat ist auch eine Uhr aufgestellt, die genau die Zeit abmisst, die für jede Bewegung des Arbeiters nötig ist. Diese Uhr besitzt nur einen Zeiger, der in sechs Sekunden um das Zifferblatt herumgeht. Als Modell wird ein tüchtiger Arbeiter verwendet, dessen Tätigkeit vorbildlich erscheint. Der Film, der auf diese Weise zu stande kommt, wird dann in den Werkstätten den Arbeitern auf einer Leinwandfläche vorgeführt, so daß sie aus den Bildern des Kinetographen die tüchtigste Ausnutzung ihrer Arbeitskraft ersehen können. Eine Arbeit, die früher 37 Minuten in Anspruch nahm, kann,

an, und der arme Teufel erklärte ihm mit tränenerstickter Stimme, daß dieser Posten der Stolz und das Glück seiner Familie sein würde. Der geistliche Staatsmann versprach dem überglücklichen Domenico, mit dem Fürsten zu sprechen, und erteilte ihm zum Abschied seinen Segen.

Ach, der arme Gigi konnte nichts anderes tun, als seine Wit und seinen Grimm ohnmächtig hinunterzuschlafen, denn was kommt er gegen den allmächtigen Staatssekretär beginnen?

Domenico sollte also zum Schweizer der zwei Bären ernannt werden, denn der Fürst Orsini wollte endlich diese Angelegenheit, die Bischöfe, Erzbischöfe und Kardinäle in Bewegung setzte, aus der Welt geschafft sehen. Aber ein neuer Zwischenfall verzögerte wiederum seine Entscheidung: der päpstliche Kurius in Paris, Monsignore Tornari, kam zu kurzem Aufenthalt nach Rom.

Für Gigi war dies der letzte Hoffnungsstrahl. Er lief zu dem berühmten Manne, weinte, klage, warf sich ihm zu Füßen, bis Monsignore Tornari ihm seine Hilfe versprach. Und er hielt sein Versprechen. Bei der ersten Gelegenheit sprach er mit dem Fürsten Orsini, der sich nun den beiden bedeutendsten Kirchenfürsten gegenüber sah, von denen keiner vergeblich einen Wunsch auszusprechen pflegte. Die Frage wurde also wieder vertagt, und die zwei Bären blieben ohne Schweizer.

(Schluß folgt.)

wie der Kinetograph nachweist, in neun Minuten ausgeführt werden. Dieser Zeitgewinn bedeutet für den Arbeiter eine Erhöhung seines Lohnesinkommens, denn bei der Arbeit nach dem kinematographischen Vorbilde erhöht sich sein Verdienst um etwa 20 Prozent.

(Der „Junggesellenabschied“ der Brant.) Aus Newyork wird berichtet: Die jungen Amerikanerinnen, die auf der Schwelle von ihrer Mädchenzeit zum Eheleben stehen, wollen fünfzig die Junggesellen, die vor ihrer Heirat ihren unverheirateten Freunden ein Abschiedsdiner zu geben pflegen, nicht mehr zu beneiden brauchen. Eine junge Braut aus der besten Newyorker Gesellschaft hat jetzt den Anfang gemacht und feierlich ihre Freundinnen vor ihrer Ehehöhung zu einem Abschiedsdiner geladen, zu einem Jungfernfeier. Oder eigentlich zu einem Junggesellenfeier, denn sowohl die junge Gastgeberin wie alle ihre Gäste erschienen zu diesem Abschiedessen in Männerkleidern, die sich die jungen Damen von ihren Brüdern geliehen haben möchten. Es war ein seltsamer Anblick, als man zur bestimmten Stunde den vorsahrenden Wagen merkwürdig graziös und zierliche junge Herren entsteigen sah, deren rosiger mädchenhafter Teint nicht recht zu den Mänteln und Zylindern zu passen schien. Aber im übrigen unterschied sich die Gesellschaft dieser zwanzig jungen Damen in Träg und weißer Bluse durch nichts von einem echten Junggesellenessen, durch nichts — nur durch den Umstand, daß kein Herr der Schöpfung an der Feier teilnehmen durfte.

Lokal- und Provinzial-Nachrichten.

Fünfundzwanzig Jahre Karstauforstung in Krain.

So nennt sich, wie gestern kurz mitgeteilt, ein stattlicher Band, in dem Oberforstrat Rübbi auf 97 Seiten über die Tätigkeit der Karstauforstungskommission in den Jahren 1886 bis Ende 1911 berichtet. Ein tüchtiges Stück Kulturarbeit wird da geschildert, der großen Schwierigkeiten gedacht, die dem Beginne der Arbeiten entgegenstanden, und schließlich auf die großen Erfolge hingewiesen, die 25jährige, zielbewußte Arbeit gezeigt hat zum Segen unseres seit Jahrhunderten entwaldeten Innenlandes. Wer unseren Karst vor Beginn der Aufforstungsarbeiten gekannt hat und heute Gelegenheit hat, ihn nur von der Eisenbahnstrecke aus zu sehen, wird sich über die zahlreichen ausgedehnten grünen Flecken freuen, die von der Karstauforstungskommission durch systematische Anpflanzungen geschaffen wurden. Dosen, die beweisen, daß die Wiederbewaldung des Karstes möglich und, wie die Schrift darlegt, auch nicht mit unerschwinglichen Kosten verbunden ist.

Nach einer kurzen Einleitung über das Karstgebiet im allgemeinen kommt der Verfasser auf das Karstgebiet von Krain zu sprechen.

Sodann werden die Höhenlage und die Boden- gestaltung, die geologischen Verhältnisse, die Gewässer und unterirdischen Wasserläufe, die klimatischen und wirtschaftlichen Verhältnisse eingehend erörtert. Bei einer Gesamtfläche von rund 89.810 Hektar zählt der Bezirk Adelsberg rund 30.700 Hektar, also 34 %,

Hutweiden und unproduktive Gründe. Auf die Geschichte der Wiederbewaldung des Karstes übergehend, wird der Leidensweg geschildert, den diese Frage seit ihrem Auftreten im Jahre 1840 durch einige Triester Bürger durchgemacht hat, die verschiedenen vergeblichen Versuche, die vorerst mit Besamung des Bodens, dann mit Anpflanzung ungeeigneter Baumgattungen gemacht wurden, erwähnt, bis endlich in der Schwarzsöhre der Baum gefunden wurde, der sich wegen seiner großen Genügsamkeit hinsichtlich des Standortes und wegen seines geringen Anspruches an Bodenfeuchtigkeit am besten zum Aufforsten fahler Karstböden bewährte. In den Jahren 1872 bis 1886 wurden, noch vor gesetzlicher Regelung der Karstauforstung in Krain, insgesamt 250 Hektar Karstböden mit einem Kostenaufwande von rund 54.000 K aufgeforstet.

Erst mit der gesetzlichen Regelung dieser Frage, die mit dem Gesetz vom 9. März 1885, die Karstauforstung in Krain betreffend, einsetzte, dem später zahlreiche Nachträge, Verordnungen und Kundmachungen, die alle in der Schrift vollständig gebracht werden, folgten, und nachdem die Anlage eines Aufforstungskatasters beschlossen worden war, kamen die Arbeiten in lebhafteren Fluss.

Nach dem Aufforstungskataster wurden bisher 3888 Hektar Boden zur Aufforstung bestimmt, von denen rund 2910 Hektar aufgeforstet wurden, für den Zeitraum von 25 Jahren eine ganz respektable Leistung, die im Durchschnitte von 2391 Arbeitern in 306.530 Tagesschichten geleistet wurde. In außerordentlich detaillierter Art werden die für Anpflanzungen und Nachpflanzungen verwendeten Pflanzen nachgewiesen. Wir entnehmen daraus, daß in den 25 Jahren über 26 Millionen Pflanzen für Neuansammlungen mit einem Kostenbetrag von 201.310 K und über 18 Millionen Pflanzen für Nachbesserungen mit dem Kostenaufwande von 135.757 K ausgesetzt wurden. Die Durchschnittskosten für einen Hektar Neuansammlung beliegen sich in diesem Zeitabschnitte auf 92 K 56 h und die für die Kulturmachbesserungen auf 56 K 86 h. Der Hauptteil der ausgesetzten Bäumchen, nämlich über 44 Millionen, wurde aus den staatlichen Waldbauschulen bezogen, die alle, auch nach dem Auspflanzen, liebevoll gepflegt und gegen Kulturschäden geschützt werden mußten. Eine besondere Sorgfalt erforderen die gegen Brandschäden notwendigen Vorkehrungen. 96 Hektar bepflanzten Bodens fielen nämlich in 25 Jahren Feuerschäden zum Opfer. Feuerschneisen, Schutzmauern und Feuergräben von über 43 Kilometer Länge wurden mit einem Kostenaufwande von 24.647 K zur Eindämmung dieser Gefahr angelegt, gegen die man anstreben kann, während man den Naturgewalten der Landschaft: Dürre im Sommer, Schnee und Eis im Winter, schutzlos gegenübersteht. Gegen kulturschädliche Insekten wird ein intensiver Kampf geführt, dem es wohl in erster Linie zuzuschreiben ist, daß keine größeren Pflanzeneingänge zu verzeichnen waren.

Ungemein interessant ist der fünfte Abschnitt: die bisherigen Erfahrungen über die zur Karstauforstung in Krain verwendeten Holzarten. Als die wichtigste erscheint die Schwarzsöhre, denn von rund 47½ Millionen ausgesetzten Pflanzen entfallen über 43½

Millionen auf diese Kiefernart, die vorerst berufen ist, den Boden zu verbessern und die zur Umwandlung in Wirtschaftswald erforderlichen Vorbereitungen zu schaffen. Auch Fichten und Lärche gelangten zur Anpflanzung, aber nur in geringerer Anzahl, von ersterer Gattung etwas über zwei Millionen Stück. Vorzügliche Resultate erzielte man mit der Weimouths Kiefer Pinus Strobus, die infolgedessen nun stärker kultiviert werden soll. Auch der Tanne, als einem am Karst autochthon vorkommenden Baume, wurde namentlich für Unter- und Nachpflanzungen Bedeutung zuerkannt, so daß bereits 480 Hektar mit dieser Gattung unterpflanzt wurden.

Für den Anbau von Laubbäumen waren die Bodenverhältnisse am Karst noch nicht genügend verbessert, um größere Versuche damit zu machen. Doch glaubt der Bericht, daß, sobald einmal die ihnen zugänglichen Wachstumsbedingungen geschaffen sein werden, auch diese ohne Zweifel eine große Rolle spielen würden.

In den Schlussbemerkungen bespricht der Verfasser noch die Lücken in der Gesetzgebung über die Karstauforstung und erteilt wertvolle Anregungen zu deren Ergänzung. — Eine Chronik der Personalien der Karstauforstungskommission beschließt den reichen Inhalt dieses für jeden Heimatsfreund überaus lebenswerten Buches, das auch in slowenischer Ausgabe erschienen ist.

Wir aber, die wir uns öfters an den heranwachsenden Waldbeständen des Karstes zu erfreuen Gelegenheit hatten, sind dem Herrn Verfasser verbunden, daß er sich der Mühe unterzogen hat, uns zu belehren, wie und wie verhältnismäßig billig dies alles bewerkstelligt worden ist. Wir möchten schließlich nur den Wunsch aussprechen, daß die entsprechenden Mittel aufgebracht werden möchten, um die Karstauforstung möglichst zu fördern und zu beschleunigen!

— (Gnadengaben für dienstuntaugliche Offiziers- und Beamtenaspiranten.) Seine Majestät der Kaiser hat bewilligt, daß den Offiziers- und Beamtenaspiranten des Soldatenstandes, die im Superarbitrierungswege als „derzeit untauglich, zur Erholung zu beurlauben“ klassifiziert werden, eine Gnadengabe jährlicher 600 K angewiesen werden dürfen. Das Kriegsministerium wurde ermächtigt, in Zukunft derlei Gnaden- gaben im eigenen Wirkungskreise anzugeben.

— (Vom Justizdienste.) Wie uns aus Wien gemeldet wird, hat Seine Exzellenz der Justizminister den Richter Dr. Paul Säbener von Littai nach Laibach versetzt und dem Richter des Grazer Oberlandesgerichtspräzess Dr. Franz Koniak eine Richterstelle in Littai verliehen.

— (Hymen.) Der f. f. Agrargeometer Herr Ivan Petronek in Laibach hat sich mit Fräulein Anna Baven, Lehrerin in Zirlbach, verheiratet.

— (Belobende Anerkennung.) Das Landwehrkommando hat dem Rechnungsunteroffizier erster Klasse Jakob Krust des Landwehrinfanterieregiments Klagenfurt Nr. 4 anlässlich der Zuteilung zur Probepraxis im Registraturdienste für die durch regte Pflichttreue, unermüdlichen Fleiß und besonderen Eifer ausgezeichnete zwölfjährige Dienstleistung als Rechnungsunteroffizier die belobende Anerkennung ausgesprochen.

zu bekommen. Ich wurde nur ausgefragt, ob Ihr Vater etwas von seinem Testamente geäußert habe, worauf ich natürlich der Wahrheit gemäß dasselbe antworten mußte, was ich auch Ihnen bereits verraten habe, daß er die Absicht gehabt, Sie ganz zu erben.“

„Ah, da bin ich wohl derjenige, der das meiste Interesse daran hatte, daß das Testament aus dem Wege geräumt würde!“ rief der Maler aus, indem er unruhig im Zimmer auf und ab wanderte. Goswins Augen folgten ihm auf seinem Marsche eine ganze Weile, dann sagte er langsam und gemessen:

„Allerdings, Sie hatten das meiste Interesse daran, das ist wohl nicht zu leugnen.“

„Aber das ist ja Wahnsinn, der reine Wahnsinn,“ schrie Otto, vor dem Alten stehend, „Sie vermuten doch nicht gar, daß ich —?“ Und er schlug eine schrille Lache auf, indem er die Hände zusammenschlug.

Der ehemalige Offizier stand auf und legte ihm die Hand auf die Schulter, wie um ihn zu beruhigen.

„Jedenfalls machen Sie sich schon jetzt darauf gefaßt, verächtigt zu werden,“ meinte er. „Ich persönlich bin ja froh, Ihnen zuwegen, daß es so gekommen ist, wenn ich auch den Schaden davon habe; denn ich wußte es mit Bestimmtheit, daß Ihr Vater mir in seiner gewohnten Güte ein kleines Legat ausgesetzt hatte, um mir meinen Lebensabend sorglos zu gestalten. Aber um mich handelt es sich ja hier gar nicht, sondern um Sie. Und es war mein höchster Wunsch, daß Sie den Anteil an dem väterlichen Vermögen erhalten, d. h. Ihnen von Rechts wegen zulässt. Und der Blaue gönn' ich Ihnen ganz und gar nicht, das können Sie mir glauben. Und wenn ich auch tausendmal gesehen hätte, daß der Baron das Testament noch am Abend vor seinem Tode in seinem Schreibtisch hatte, wie ich es auch pflichtgemäß ausgelegt habe — weg ist es und bleibt es, und ich hoffe, daß Sie, mein junger Freund, den größten Nutzen davon ernten werden.“

(Fortsetzung folgt.)

Ausgestochen.

Roman von Post Freiherrn von Steinach.

(20. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

„Sie haben recht, ich bin ein großer Esel. Ich bleibe hier und werde von neuem versuchen, die Festung zu erobern —“

„Die nur von den Eltern allein verteidigt wird,“ ergänzte Ranzenberg.

„Sie sagen es, und ich glaube Ihnen! Und wenn Sie in irgend einer Weise meine Hilfe gebrauchen sollten, ich bin beständig der Ihre, verfügen Sie in jedem Hause über mich!“

Hinaus war er, und der Maler blickte ihm lächelnd nach. Gleich darauf klopfte es wieder, und auf sein Herein trat Herr von Goswin über die Schwelle. Er sah ganz erregt aus und man sah es ihm an, daß ihm etwas sehr Unangenehmes passiert sein mußte.

„Woher kommen Sie denn?“ fragte ihn Otto verwundert, indem er ihm einen Stuhl anbot.

„Ach Otto,“ erwiderte Goswin, noch ganz außer Atem, „eine verfluchte Geschichte, sage ich Ihnen — woher ich komme? Na, raten Sie!“

„Woher soll ich es raten? Reden Sie lieber und spannen Sie mich nicht auf die Folter!“

„Ich komme soeben von der Polizei. Ich habe heute morgens eine Vorladung erhalten; sie schienen es sehr eilig zu haben.“

„Ja, aber weswegen, Goswin? Was haben Sie mit der Polizei zu tun? Oder sind Sie eines Raubmordes verdächtigt oder eines betrügerischen Bankrotts?“

„Ach Gott, und Sie spotten noch!“ sagte der Leutnant a. D. und wurde ganz ernst, „ich sage Ihnen, die Sache ist durchaus nicht zum Lachen, und auch Sie werden davon nicht verschont bleiben.“

Der Maler wurde es doch ein wenig unbehaglich zumute.

„Ich?“ fragte er verwundert. „Was habe ich denn mit Ihrer Angelegenheit zu schaffen?“

Goswin blickte ihm einen Augenblick prüfend ins Gesicht, dann schüttelte er den Kopf und murmelte halblaut vor sich hin: „Unmöglich!“

Der Künstler wurde durch dieses seltsame Gebaren immer unruhiger.

„Ja, zum Teufel, was haben Sie denn?“ rief er. „Sagen Sie mir doch endlich, worum es sich handelt!“

„Um das Testament handelt es sich, wenn Sie's wissen wollen!“ platzte nun Goswin heraus. „Das Testament Ihres verstorbenen Vaters ist abhanden gekommen und nicht wieder zu finden — kurz es ist gestohlen worden!“

„Was reden Sie da zusammen?“ schrie Ranzenberg auf und schüttelte ihn heftig am Arm, als wenn er träume und er ihn aufwecken wollte. „Das Testament meines Vaters? Es ist geraubt, gestohlen? Das Testament, das bestimmt war, mich zum Bettler zu machen? In dem ich ersterb und meines rechtmäßigen Eigentums verlustig gehen sollte? Haha, o wenn das wahr wäre! Dann brauchte ich mich nicht vor dem Gespenst einer forschenden Zukunft zu fürchten, dann könnte ich sogar Melitta —“ er unterbrach sich und heftete seinen Blick auf den Alten, von einem plötzlichen, ungeheuerlichen Gedanken erschützt. „Sagen Sie, Goswin, hat man auf irgend jemand etwa Verdacht, daß er der Täter sein könnte?“

Wieder blickte der Exleutnant seinem Gegenüber scharf ins Auge, gleich als wollte er in seiner Seele lesen, und erwiderte:

„Öffen gestanden, ich kann Ihnen darüber nicht die geringste Auskunft erteilen, da ich selbst nichts weiß. Ich wurde vor einer Stunde etwa auf der Polizei verhört, da man erfahren hatte, daß ich ein intimer Freund Ihres Vaters gewesen bin. Dort erfuhr ich zum erstenmale, was sich in der freiherrlichen Villa ereignet, ohne jedoch etwas von den Begleitumständen mitgeteilt

— (Die Arbeiten im Hauptkanal des Laibachflusses.) Seit dem vergessenen Montag sind die Arbeiten wieder auf der ganzen Linie im Zuge. Bei Admat wird im Bette der Boden gesprengt und zugleich vertieft; zwischen der Peters- und der Jubiläumsbrücke wurden dagegen die Sammkanäle in Angriff genommen, und die bezüglichen Arbeiten schreiten — wie man dies am linken Ufer nächst der Ledersfabrik sieht — rasch vorwärts. Die Unternehmung Rella & Neffe ist bestrebt, die günstige Witterung gehörig auszunützen und die Arbeit nach Tünlichkeit zu beschleunigen. Unterhalb der Franzensbrücke sind auf den Gleisen wieder zwei Lokomotiven beschäftigt, die die kleinen Materialwagen ab- und wieder zuführen. Zwei Maschinen sind im Kanal mit dem Einschlagen der Pfölze und mit der Herstellung von hölzernen (Spund-)Wänden für die Betonfundamente der neuen Kaimauer beschäftigt. Wie bereits berichtet, handelt es sich hier um die zwischen der Franzens- und der Hradeckybrücke zu errichtenden Kaimauern. Architekt Keller fertigt derzeit die Pläne und Entwürfe für die architektonische Ausschmückung der Kaimauern und der Einfriedung des Laibachflusses aus. Herr Architekt Keller hat als Fachmann auch die Regulierungsarbeiten beim Wienflusse in Wien geleitet und ausgeführt. In betreff der Vertiefung des Laibachflusbettes von Moste bis Kaltenbrunn ist der Zeitpunkt der Inangriffnahme dieses Teiles der Entstumpfungsarbeiten noch nicht festgelegt, doch ist es selbstverständlich, daß diese Arbeit im Hochsommer, wo der Wasserstand am niederkniet, vor sich gehen wird, da eine Absperrung des Wassers da unten nicht möglich ist. Die Kaimauererrichtung wird in der Strecke zwischen der Jubiläums- und der Jakobsbrücke ausgeführt werden. Was die zukünftige Kanalbreite anbelangt, so wird sie sich an verschiedenen Stellen nach den hierfür bestimmten Plänen richten.

— (Dolmetsch für die englische Sprache.) Das f. f. Oberlandesgericht in Graz hat die Privatlehrerin Fräulein Olga Marie Nadenidze, Dalmatingasse 10, zum für beständig eidlich verpflichteten Dolmetsch der englischen Sprache bei den Gerichten in Laibach bestellt.

— (Die naturwissenschaftliche Sektion des „Musealvereines für Krain“.) Auf dem dritten Referatabende der genannten Sektion am 28. d. berichtete Prof. Dr. Guido Sajovic über die Pholidose (Beschuppung) der Schlangen mit besonderer Berücksichtigung der Viper. Der kranische Landesauschuss hatte bekanntlich beschlossen, im Jahre 1912 für eingesendete Giftschlangenköpfe Prämien auszubezahlen. Im ganzen wurden dem Landesmuseum im Vorjahr nicht weniger als 23.445 Schlangenköpfe aus allen Teilen des Landes zugebracht, wovon sich 15.623 als von Giftschlangen (14.611 Sandviper und 412 Kreuzottern) herührend, die übrigen als giftlos herausstellten; es hatte somit vielfach eine Verwechslung stattgefunden. Bei der Durchsicht der eingesandten Schlangenköpfe bot sich Dr. Sajovic als Musealassistenten für die naturwissenschaftliche Abteilung reichlich Gelegenheit, die Unterschiede zwischen den giftigen und den giftlosen Schlangen zu studieren. In seinem Referate wies er zuerst auf den Unterschied in der Kopfbeschädigung bei giftlosen und giftigen Schlangen hin, dann behandelte er speziell die Viperiden, bei denen gewisse Kopfschildchen (der Pileus und die Augenkreuzschildchen) sehr stark variieren. Zum Schlusse erwähnte er zwei interessante Bastarde zwischen der Sandviper und der Kreuzotter, die im vergangenen Sommer aus Oberkrain zugebracht worden waren. Seine lichtvollen Auseinandersetzungen unterstützte er durch Vorweisen von Spirituspräparaten und skriptischen Bildern. An den Vortrag knüpfte sich eine Debatte.

— (Oberleutnant Holeka's Rückzug von Laibach nach Görz.) Wie aus Görz gemeldet wird, ist Oberleutnant Holeka der Flugmaschinenabteilung, der Freitag von Görz nach Laibach geflogen ist. Sonntag nach einem gefährlichen Fluge nach Görz zurückgekehrt. Am Sonntag um 3 Uhr nachmittags stieg er vom hohen Birnbauer Wald, irrte gegen Süden ab und geriet über den Tarnowaner Wald bis ins Isonzotal, ehe er die Flugrichtung fand und schließlich in 1 Stunde 45 Minuten in Görz landete.

— (Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalten in Österreich.) Die Zahl der staatlichen Lehrerbildungsanstalten beläuft sich im Schuljahr 1912/13 auf 57; davon gibt es 22 Anstalten mit deutscher Unterrichtssprache, 12 mit böhmischer, 8 mit polnischer, 7 mit polnischer und ruthenischer, 3 mit italienischer, 2 mit kroatischer, 1 dreisprachige (deutsch, rumänisch und ruthenisch) und 2 mit slowenischer und deutscher Unterrichtssprache (Laibach und Görz). Lehrerinnenbildungsanstalten gibt es im ganzen 20, wovon 10 deutsch, 2 böhmisch, je 1 polnisch, kroatisch und italienisch, die übrigen 5 ukrainisch sind; die in Laibach mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache, die Anstalt in Görz besteht aus einer italienisch-deutschen und einer slowenisch-deutschen Abteilung. Die Zahl der Jöglings aller Lehrerbildungsanstalten beträgt 8288, im Vorjahr 8824, was eine Abnahme um rund 6 Prozent bedeutet, die der Lehrerinnenbildungsanstalten heuer 3632,

im Vorjahr 3667, oder um 1 Prozent weniger. Die Lehrerbildungsanstalt in Laibach zählt im laufenden Schuljahr 94 Jöglings, im Vorjahr 103, also — 8,74 Prozent, was eine ziemlich starke Abnahme der Frequenz bedeutet, während die Zahl der Jöglings der hiesigen Lehrerinnenbildungsanstalt im Vorjahr 319, heuer 330 beträgt, also ein Plus von 3,45 Prozent aufweist. —

— (Todesfall.) Gestern ist hier der Pfarrer i. R. Herr Andreas Peitl im 80. Lebensjahr gestorben. Der nunmehr Verbliebene, ein gebürtiger Kärntner, hatte als Kaplan in Hl. Kreuz bei Landsträß und in St. Kanzian bei Nassauß, sohn als Pfarrer in Polson und in Hl. Kreuz bei Littai gewirkt, worauf er im Jahre 1910 in den Ruhestand trat und nach Laibach übersiedelte. Das Leichenbegängnis wird morgen nachmittags um 4 Uhr vom Trauerhause, Römerstraße Nr. 2, aus stattfinden.

— (Prof. Eduard Ritter v. Lichtenfels †.) Am 22. d. M. starb in Berlin im hohen Alter von 80 Jahren Prof. i. R. der Akademie der bildenden Künste in Wien, Eduard Peithner Ritter von Lichtenfels. Der Verbliebene war seit 1872 Professor der Spezialschule für Landschaftsmalerei an der Wiener Akademie, von wo aus er Krain sehr häufig mit seinen Schülern besuchte. Durch viele Jahre hindurch besuchte er unser Oberland und machte von Kranau aus Ausflüge in unsere herrliche Bergwelt, deren begeisterter Anhänger er war. Aber auch den Karst suchte er häufig auf und wußte der öden Landschaft manchen Reiz abzugewinnen. Lichtenfels war eine außerordentlich liebenswürdige Persönlichkeit, die sich überall, namentlich in Jägerkreisen, Freunde erwarb. Nach erlangter Altersgrenze zog er sich vorerst nach München, später nach Berlin zurück, wo er bis zum Schlusse seiner produktiven künstlerischen Laufbahn tätig blieb. Von dort aus beschickte er beinahe jede Ausstellung des Künstlerhauses mit reizvollen Bildern, von denen viele kranische Motive zum Vorwurfe hatten.

— (Gemeindewahlen.) Bei der am 13. Jänner vorgenommenen Neuwahl des Vorstandes der Gemeinde St. Peter wurden gewählt: zum Gemeindesprecher Anton Kernal in Rodocendorf, zu Gemeinderäten Paul Smrdel in Petelinje, Franz Krizaj in St. Peter, Johann Badnjal in Deutschdorf, Franz Zele in Klenik, Matthias Pento in Grade, Josef Zele in Rodocendorf, Johann Abram in Selce, Anton Spilar in Paleje, Josef Drelava in Petelinje und Franz Margon in Dorn. — Bei der am 15. Jänner vorgenommenen Ergänzungswahl des Vorstandes der Gemeinde Weiglburg wurden gewählt: zum Gemeindesprecher Jakob Vidic in Weiglburg, zu Gemeinderäten Josef Radrah und Matthias Perusek, beide in Weiglburg.

— (Unfälle.) Der 25 Jahre alte Schneidergeselle Wilhelm Sepe in Kijovec wollte auf der Eisenbahnstation aus dem Wagen steigen, glitt aber aus und fiel so unglücklich, daß er sich eine schwere Verletzung am rechten Arm zuzog. — Am 24. d. M. glitt die 62 Jahre alte Auszüglerin Maria Alacic in St. Anna, Bezirk Neumarkt, zu Hause im Zimmer aus und fiel mit dem Kopf so unglücklich an die Kante eines Bettes, daß sie sich eine bedeutende Beschädigung des rechten Auges zuzog. — Der 16 Jahre alte Schneidersohn Peter Novak in Kompotje erlitt zu Hause bei der Arbeit durch den Anprall eines Eisenstückes eine schwere Verletzung des linken Auges. — Vor gestern fiel der Südbahnfonditeur Johann Golob auf der Fahrt zwischen Salloch-Laibach von der Bremse des Signalwagens eines Güterzuges und zog sich Verletzungen an der Nase zu.

— (Tot aufgefunden.) Am vergangenen Sonntag früh wurde der beim Gastwirte Johann Stergulec in Zirknitz bedienste 60 Jahre alte, ledige Knecht Josef Alanicic im Stalle neben seiner Viegestätte tot aufgefunden. Alanicic war stark dem Trunke ergeben; er hatte am Vorabend mehrere Gasthäuser besucht und ein größeres Quantum verschiedener Getränke zu sich genommen, worauf er gegen 10 Uhr nachts stark betrunken nach Hause ging.

— (Raub.) Als die Kindergärtnerin Maria Capuder am 20. d. M. abends auf der Reichsstraße gegen die Eisenbahnstation Sava ging, begegnete sie einem unbekannten Manne, der an ihr vorüberging, sich aber plötzlich umwandte und ihr von rückwärts eine Samthandtasche, offenbar in der Meinung entriff, daß sich darin Geld oder Wertgegenstände befänden, worauf er in den nahen Wald verschwand. In der Handtasche befanden sich aber nur ein Taschentuch und einige Schlüssel. Der Strolch war ziemlich groß und trug eine Peleline, deren Kapuze er über den Kopf geschlagen hatte.

— (Durch Messerstiche schwer verletzt.) Sonntag abends wurde der Besitzersohn Franz Novak aus Aufbergörz in einem Gasthause in Bresowitz von einem heimischen Burschen, mit dem er in einen Streit geraten war, durch Messerstiche schwer verletzt. Der Täter wurde verhaftet und dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Selbstmordversuch.) Gestern morgens jagte sich in einem Einkaufsgasthause in der Bahnhofsgasse der 1886 in St. Ruprecht im Sannntale geborene und beim Gottscheer Bergwerke bedienste Elektrotechniker Josef Korn in selbstmörderischer Absicht eine Kugel in die linke Brustseite und blieb bewußtlos liegen. Über Veranlassung der Polizei wurde der lebensgefährlich Verletzte ins Krankenhaus überführt. Das Motiv der Tat soll unglückliche Liebe sein.

* (Aus Furcht vor dem Gerichte gestorben.) Gestern kam der Brüder Anton Zupan aus Seebach bei Veldes zu einer Gerichtsverhandlung nach Laibach. Im Gasthause „Figovec“ an der Wiener Straße geriet er in solche Aufregung, daß er mit einem Tiaferwagen ins Krankenhaus überführt wurde. Im Krankenhaus fühlte er sich nach einiger Zeit besser, stand auf und wollte sich ankleiden. Plötzlich aber stürzte er aufs Bett zurück und blieb tot liegen.

* (Entsprungener Kircheneinbrecher.) Am 19. d. M. drang, wie bereits berichtet, in Loitsch ein Dieb in die Wohnung des Fabrikanten Johann Sicherl ein und stahl Schmuckstücke und Uhren im Werte von 2500 K. Er wurde von der Gendarmerie in einem Automobil verfolgt und festgenommen. Gestern erhielt nun die hiesige Polizei die Mitteilung, daß dieser Einbrecher, namens Werdau, aus dem Bezirksgerichtlichen Gefängnis in Loitsch entsprungen sei. Die städtische Polizei hatte sich mit ihm schon seit dem aufsehenerregenden Einbruch in der hiesigen Peterskirche beschäftigt und ihn auch für einen erfäßbaren Ausbrecher gehalten. Werdau, am 7. November 1875 in St. Georgen an der Südbahn geboren, trieb sich zumeist bei Zirkussen und anderen wandernden Schaustellungen als Stallmeister, Akrobat usw. herum und versuchte hier und da sein Glück auch als Pferdemäkler. Der gefährliche Mann, der in der Wiener Verbrechergilde unter dem Spitznamen „Fritzel“ bekannt ist, ist jener Kirchenräuber, der vor Jahren in einer Wiener Kirche ein von einer Erzherzogin gestiftetes wertvolles Schmuckstück stahl. Werdau, der auch ausländischen Gerichtsbehörden bekannt ist, war längere Zeit in Rosenheim inhaftiert, weil man ihn eines Kirchenraubes in Marburg bezichtigte. Er verließ zuletzt nach 20monatlicher Haferstrafe die Strafanstalt in Gradiška. Dann kam er gegen Ende November v. J. nach Laibach auf Besuch zu einem ehemaligen Zellengenossen und stahl ihm eine silberne Taschenuhr nebst Ketten. Am 3. d. M. verhaftete ihn die Gendarmerie in Unter-Sisak und ließ ihn dem Landesgerichte ein. Der verwegene Verbrecher hatte das Glück, nach sehr kurzer Untersuchungshaft aus dem Kerker entlassen zu werden. Ohne einen Heller in der Tasche, nahm er die Richtung gegen Triest und verübte den Einbruch in Loitsch. Werdau, der sich auch falsche Namen beilegt, ist von kleiner Statur, hat ein ovales Gesicht, ist derzeit bartlos, trägt am linken Arme das Wort „Linci“ tätowiert, hat an der linken Halsseite mehrere Warzen und an der rechten Wange zwei Wuttermale; weiters fehlen ihm im Oberkiefer die Vorderzähne. Die städtische Polizei besitzt zwei Photographien des entsprungenen Einbrechers.

* (Anstatt nach Amerika in den Kerker.) Dieerige wurden auf dem Südbahnhofe der 19jährige Bauernjohn Anton Mlakar und der im gleichen Alter stehende Anton Grm, beide aus Laas, Bezirk Loitsch, verhaftet, weil sie, ohne ihrer Stellungspflicht Genüge geleistet zu haben, nach Amerika auswandern wollten. Die Polizei ließ sie die beiden dem Landesgerichte ein.

— (Verstorbene in Laibach.) Josef Prepeluh, städtischer Arbeiter, 55 Jahre, Ternauer Lände 16; Ursula Bidmar, Stadtrame, 87 Jahre, Zapfengasse 2; Franja Levinger, Käfflerin, 19 Jahre, Ursula Zaletel, Nählerin, 40 Jahre, Maria Urbas, Innwohnerin, 76 Jahre — alle drei im Landespolizeipräsidium; Johann Pößner, Pflegerkind, 6 Wochen, Kleine Schiffergasse 4; Josef Tribuč, Privatbeamter, 70 Jahre, Gradiška 7; Andreas Petek, Pfarrer i. R., 80 Jahre, Römerstraße 2.



Schicht Solarine Metallpulz

zaubert prachtvollen Hochglanz auf Messing, Nickel, Kupfer, Silber und Gold. Hält den Glanz am längsten! Ist garantiert gift- und säurefrei und am billigsten im Gebrauch, weil ausgiebig und mit patentiertem Spar-tropfer versehen. Durch den hohen Ölgehalt ein natürlicher Schutz für die Metalle gegen Anlaufen, Fleckigwerden, Rost und Grünspan.

Theater, Kunst und Literatur.

(Slovenisches Theater.) Nach all den modernen, nahezu insgesamt auf den gleichen Ton gestimmten Operetten tut es zuweilen wohl, zur Urquelle der leichten Musik zurückzukehren und Meister Offenbach aus dem übermütig sprudelnden Born der Parodie schöpfen zu hören. Sein „Orpheus in der Unterwelt“, der gegen im slovenischen Theater seine zweite Aufführung erlebte, hat aus einigen Jahrzehnten sein frisches Leben herübergetragen. Vielleicht ist das Werk um einige Nuancen blässer geworden, trotzdem erfreut es noch heute durch sein satirisches Genre, indem es mit leidem Griffe in die obersten Sphären der Götterwelt langt und, göttliches mit Menschlichem, Antikes mit Modernem mischend, hiebei von Esprit begeistert, durch Text und Musik behagliche Stimmung wachruft und festhält. Der fröhlichen Laune, von der das Werk getragen wird, wurde das Operettenpersonale so ziemlich gerecht, obwohl die Gesamtaufführung die erforderliche leichtflüssige Grazie vermissen ließ und zuweilen ein verlangsamtes Tempo nahm. Aus der Menge der olympischen Größen wollen wir die Herren Pöhl als Zeus und Skrbinsek als Mars herausgreifen, die mehr denn die übrigen das Interesse fesselten, ersterer durch bessere und schlechtere Witze von lokaler Färbung, letzterer durch charakteristische Erfassung seiner Rolle. Die Partie der Eurydice war bei Fräulein Richter jeweils gelanglich, die des Orpheus bei Herrn Böckel schauspielerisch gut aufgehoben. Die beste Leistung indessen bot Herr Bohuslav als Styx durch seinen diskreten, aber herzerfrischenden Humor. Herr Kovacek sang den Pluto hübsch und entwickelte auch ein ziemlich ungezwungenes Spiel. Die sonstigen Partien fanden eine mehr oder weniger gute Interpretation; verdorben wurde im Grunde nichts und Störungen traten im Ensemble auch nicht hervor, so daß sich die Vorstellung übers Mittelmaß erhob und sich auf diesem Niveau bis zum Schluß zu behaupten vermochte. Die Kostüme waren nett, die Szenerie repräsentierte sich gefällig und zeigte insbesondere im Schlussbilde einen wirkungsvollen Prospekt. Der Besuch war sehr gut, das Publikum beifallslustig.

** (Kaiser Franz Joseph-Jubiläumstheater.) Der gestrige Abend bot dem in stattlicher Zahl erschienenen Publikum einen doppelten Genuss: die fröhliche Kunst der Operettenkräfte vermittelte ihm eine lustige, temperamentvolle Aufführung der melodiereichen Operette „Der Graf von Luxemburg“, das Pariser Lustballett entzückte durch seine Darbietungen. In der Operette bildete besonders Herr Berllo das belebende Element. Er versteht die Kunst, sich in jede Rolle hineinzuleben, und war als Lebegreis Fürst Basil tödlich in Maske, Sprache und Haltung. Herr Hilde und Fräulein Kramer brachten den gesanglichen Teil ihrer Partien geschmacvoll zur Geltung. Fräulein Trandafir bestreite durch ihre schalhaften Anmut und ihre graziöse Tanzkunst, wobei sie an Herrn Herbst einen ebenbürtigen Partner fand. Frau Falkensteiner wirkte durch drastische Komik. Herr Kapellmeister Hager stellte wie gewöhnlich seinen Mann. — Die Leistungen des Pariser Lustballetts bieten so viel poetisch Sinniges und Anmutiges, daß die Erwartungen des Publikums weit übertroffen wurden. Das freie Schweben und Weben und Dahingleiten durch die Lüfte wird auf eine geradezu verblüffende Art durch einen finnreichen Mechanismus, der dem Zuschauer vollständig unsichtbar bleibt, bewirkt. Die Ballettpantomime „Der Blumen Erwachen“ gibt einer Gruppe von acht anmutigen Tänzerinnen und einem Tänzer Gelegenheit, in graziösen Tänzen, malerischen Gruppierungen und überraschenden Flugbewegungen, unterstützt durch elektrische Beleuchtungseffekte, stets neue entzückende Bilder hinzuzaubern. Das Publikum nahm die Darbietungen mit rauschendem Beifalle auf.

— (Aus der slovenischen Theaterkanzlei.) Morgen (gerader Tag) Offenbachs burleske Operette „Orpheus in der Unterwelt“; Samstag (gerader Tag) Cabauis Lustspiel „Das kleine Schokoladenmädchen“ in der Regie des Herrn Fisser; Sonntag nachmittags (außer Abonnement, Logen gerade) Weis' Volksoper „Sturm auf die Mühle“ abends (ungerade) „Das kleine Schokoladenmädchen“.

— (Der Operndirektor als Beckmesser-Darsteller.) Aus Straßburg wird gemeldet: In der Aufführung von Wagners „Meistersingern“ im Stadttheater zu Straßburg wurde der Darsteller des Beckmessers nach dem zweiten Akt von einem Unwohlsein befallen, so daß er die Rolle nicht weiterführen konnte. Hans Pfitzner, der die Aufführung dirigierte, ließ sich darauf Bart und Schnurrbart abrasieren und führte die Rolle des Beckmessers besonders darstellerisch in vorzüfflicher Weise durch. Das Publikum bereitete dem Operndirektor stürmische Ovationen.

— (In Reclams Universal-Bibliothek) sind folgende Bändchen neu erschienen: Nr. 5491—5493. Berthold Auerbach: Barfüßele. Eine Schwarzwälder Dorfgeschichte. Eingeleitet und herausgegeben von Dr. Eugen Wolke. Mit dem Bildnis des Dichters. — Nr. 5494. Gottfried Kinkel: Otto der Schütz. Eine rheinische Geschichte in zwölf Abenteuern. Herausgegeben mit einer Einleitung von Dr. Max Mendheim. Mit dem Bildnis des Dichters. — Nr. 5495. Graf Cobineau: Alexander. Tragödie in fünf Aufzügen. Deutsch von Ludwig Schemann.

— Nr. 5496. Erwin Rosenberger: 1 + 1 = 3 und andere Geschichten. — Nr. 5497. Edmund Hoese: Aus den Erzählungen eines alten Tambours. Mit einer Einleitung von Gustav Brendel und dem Bildnis des Verfassers. — Nr. 5498. Berühmte Kriminalfälle. Nach dem Neuen Titaval und anderen Quellen. Herausgegeben von Dr. Max Mendheim. Siebentes Bändchen: Die Mönche von Czenstochau. Bearbeitet von Polizeikommissär Ehrenfreund (U. Tартаруга). — Nr. 5499. Dichter-Biographien. 17. Band: Christoph Martin Wieland. Von E. Merker. Mit Wielands Bildnis. — Nr. 5500. Karl Busse: Der dankbare Heilige und andere Novellen. Mit einer Einleitung von Schulz-Labischin und dem Bildnis Karl Busses.

die Haltung der Regierung in der Frage der ruthenischen Fakultät. Abg. Degasperi urgierte die Erledigung der italienischen Fakultätsvorlage im Budgetausschusse. Abg. Gasser erwies darauf, daß durch die Richterberufung des Budgetausschusses die Verhandlung über die italienische Rechtsfakultät neuerdings verzögert werde. Die italienischen Abgeordneten, bei denen wegen der Behandlung dieser Frage die größte Erbitterung herrsche, werden, falls die Frage neuerlich verschleppt würde, nur noch energischer in ihrem Kampfe um die italienische Hochschule ausharren. Er stellte im Namen sämtlicher italienischer Abgeordneten an den Obmann des Budgetausschusses die Anfrage, warum der Budgetausschuss nach Neujahr zur Durchberatung des ordentlichen Budgets nicht einberufen wurde und ob er bereit sei, den Ausschuss noch im Laufe dieses Monates einzuberufen. Der Vorsitzende erklärte, er werde die Anfrage dem Obmann des Budgetausschusses mitteilen. — Nächste Sitzung morgen um 11 Uhr vormittags.

Wien, 28. Jänner. Im Einlaufe befindet sich eine Interpellation des christlichsozialen Abgeordneten Erzabef, worin unter Hinweis auf Zeitungsmeldungen über die von Truppen der verbündeten Balkanstaaten verübten Grausamkeiten der Ministerpräsident befragt wird, ob er geneigt sei, hierüber eingehende Erfundungen einzuziehen und im Falle der Richtigkeit der Meldungen dahin zu wirken, daß unser Auswärtiges Amt sowohl im Namen des Ansehens Europas als auch als Vertreter des Staates, der das Protektorat über die katholische Bevölkerung in Albanien ausübt, bei den kriegerführenden Mächten nachdrücklich dagegen die ernste Vorstellung erhebe.

Bulgarien und Rumänien.

Salonichi, 28. Jänner. Nach aus Sofia hieher gelangten Nachrichten herrsche dort infolge der Regierung zugkommenden Nachrichten, daß die Überreichung eines rumänischen Ultimatums, betreffend die Abzettelung des geforderten Territoriums, unmittelbar bevorstehe, große Besürzung. Der Ministerrat beschloß trotzdem, in der rumänischen Territorialforderung nicht nachzugeben, sondern bloß die Bevölkerung des geforderten Gebietes anzuweisen, sich den eventuell eindringenden rumänischen Truppen nicht entgegenzustellen und besonders nicht auf sie zu schließen.

Die wirtschaftliche Entwicklung Russlands.

Wien, 28. Jänner. In der Gesellschaft österreichischer Volkswirte hielt heute der russische Finanzrat Dr. Markov einen sehr beifällig aufgenommenen Vortrag über die finanzielle und ökonomische Entwicklung Russlands, worin er ausführte, daß Russland den unglücklichen russisch-japanischen Krieg und die russische Revolution innerhalb kaum sieben Jahren überwand. Seither zeigen Staat und Volkswirtschaft eine immer mehr steigende Entwicklung, die auch weiterhin der Segnungen des Friedens bedarf. Russland trete daher mit aller Kraft für die Erhaltung eines ehrenvollen Friedens ein, damit die günstige Konstellation seiner Entwicklung und die Regeneration seines wirtschaftlichen Lebens keine Störung erfahren.

Das Frauenstimmrecht in England.

London, 28. Jänner. (Reutermeldung.) Verschiedene Organisationen für das Frauenstimmrecht haben die Erneuerung ihrer Propaganda beschlossen. Nach Äußerungen von M. Balfour seien weitere Anschläge zu erwarten.

Dublin, 28. Jänner. Drei Anhängerinnen des Frauenstimmrechtes wurden heute unter der Anschuldigung verhaftet, heute früh 16 Fensterscheiben des Schlosses von Dublin, der offiziellen Residenz des Vizekönigs von Irland, eingeworfen zu haben. Die drei Angeklagten wurden zu einem Monat Zwangsarbeit verurteilt.

Eine Tagung der chinesisch-japanischen Presse.

Petersburg, 28. Jänner. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet aus Kirin: Der hier tagende Kongress der chinesisch-japanischen Presse, der den Zweck verfolgte, den Plan einer Aktion für eine Annäherung zwischen der chinesischen und der japanischen Politik auszuarbeiten, wurde geschlossen. Der japanische Konsul gab zu Ehren der Kongreßteilnehmer ein Bankett.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtek.

Das Klagelied der Selbstverschuldung

Wird tagtäglich in ungezählten Variationen gesungen. Besonders schmerzlich klingt es, wenn veralte Leiden den Menschen zu der Einsicht zwingen, daß er leicht sich hätte helfen können, wenn er nur beizeiten etwas getan hätte. Das gilt vor allem für vernachlässigte Katarrhe. Wer gegen neue Katarrhe sofort Fays echte Sodener Mineral-Bastille gebraucht, wird Katarrhe gar nicht ins chronische Stadium kommen lassen. Aber auch bei chronischen Katarrhen sind Fays echte Sodener eine ausgezeichnete Hilfe, die nicht dringend genug empfohlen werden kann. Man verlange aber ausdrücklich „Fays Sodener“ und weise alle Nachahmungen entschieden zurück.

Kaiser-Franz-Joseph-Jubiläumstheater in Laibach.

Morgen Donnerstag den 30. Jänner 1913

92. Vorstellung

Logen-Abonnement gerade

Abschieds-Gastspiel des Original Pariser Luftballettes

Der Blumen Erwachen

Phantastisch-elektrisches Luftballett von Dir. Hans Heidenreich

Vorher:

Die Dollarprinzessin

Operette in drei Akten von A. M. Millner und J. Grünbaum

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Jänner	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° gebürgt	Aufstundentemperatur nach Gefühl	Wind	Aufsicht des Himmels	Wetterbericht 24 Stunden zu in Millimetern
28. 9. II. R.	737.7	1.0	DKD. schwach	bewölkt		
9. II. Ab.	39.7	0.6	S. schwach	>		

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur beträgt -0.4°, Normale -1.9°.
Nachts leichter Schneefall.

Wien, 28. Jänner. Wettervorhersage für den 29. Jänner für Steiermark, Kärnten, Krain und Triest: Vorwiegend trüb, unbestimmt, etwas kälter, mäßige Winde. — Für Ungarn: Kühleres und veränderliches Wetter zu erwarten, stellenweise Schneefälle.



Laibacher Deutscher Turnverein.

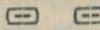


Jahres-Hauptversammlung

Mittwoch den 29. Jänner 1913

um 8 Uhr abends

in der Kasino-Glashalle.



Tagesordnung:

1. Bericht über die letzte Jahres-Hauptversammlung;
2. Wirtschaftsberichte: a) des Schriftwartes, b) des Turnwartes, c) des Säckelwartes, d) des Sangwartes;
3. Neuwahl des Turnrates;
4. Auffälliges.



Da zur Beschlussfähigkeit der Versammlung die Anwesenheit von mindestens 90 Mitgliedern erforderlich ist, erscheint es dringend notwendig, daß sich die Mitglieder möglichst vollzählig und pünktlich einfinden. 306 2-2

Kinematograph „Ideal“. Das neue Programm mit Asta Nielsen im mimischen Lustspiel „Jugend und

Aktienkapital:
150,000.000 Kronen.

Kauf, Verkauf und Belehnung von Wertpapieren; Börsenordres; Verwaltung von Depots, Safe-Deposits etc.

Filiale der K. K. priv. Österreichischen
in Laibach (1835)



Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe

Prešerengasse Nr. 50.

Reserven: 95,000.000 Kronen.

Excompte von Wechseln u. Devisen; Goldanlagen geg. Einlagenbücher u. im Kontokorrent; Militär-Heiratsauflösungen etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 28. Jänner 1913.

Allg. Staatsschuld.

Proz. (Mai-Nov.) p. K. 4

4% p. U. 4

k. st. K. (Jän.-Juli) p. K. 4

4% p. A. 4

4-20/45. W. Not-Fab-Anp. p. K. 4

4-20/45. W